



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

555 (28.11.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149865](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149865)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

20 Pfennig monatlich.
Eingelohnt 50 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag N. 2.25 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

In Verlage:
Die Colonien-Zeitung . . . 1.25 Pfg.
Auswärtige Postkarte . . . 30
Die Kellerei-Zeitung . . . 1 Mark

Gelieferte und verbreitete Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.
Telefon-Nummern:
Direktion, Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckereien) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 918

Nr. 555

Dienstag, 28. November 1911.

(Abendblatt.)

Der Ernst der Lage dauert fort.

So standen die Dinge zwischen Deutschland und England vor dem 27. November, so stehen sie nach dem 27. November. Das ist das Ergebnis der mit so viel Spannung erwarteten Aussprache im englischen Unterhause über den deutsch-französischen Vertrag. Das Verhältnis zwischen Deutschland und England ist durch die Rede Sir Edward Greys vielleicht nicht schlechter, sicher aber auch nicht besser geworden und doch war es die Ueberzeugung der Welt, daß das Verhältnis entweder besser oder noch schlechter werden müsse, daß dieser Zustand äußerster Spannung unerträglich und erst recht gefährdend sei, daß es die große und verantwortungsvolle Aufgabe Greys sei die Spannung zu lösen. Die Beziehungen sind wohl nicht schlechter geworden, das heißt, Greys Rede war nicht so, daß sie die Einleitung zu einer neuen akuten Krise bilden könnte oder bilden sollte. Sir Edward Grey hat ja zum Schluß seiner Rede ein kleines Feuerwerk von Freundlichkeiten und Liebenswürdigkeiten abgebrannt: Großbritannien wird nie eine herausfordernde oder aggressive Politik gegen Deutschland treiben, eine solche würde keine Unterstützung in der öffentlichen Meinung Englands finden und daher kann und wird kein englisches Kabinett sie treiben. Mit Worten läßt sich trefflich streiten.

Es ist klar, daß Sir Edward Grey unter diesen lokalen Gesichtspunkten nicht nur die englische Politik der Zukunft, sondern auch die des vergangenen Sommers rückt, die natürlich in englischer Betrachtung weder als aggressiv noch als herausfordernd erscheint. Da ist eine Verschiedenheit der Standpunkte zwischen Deutschland und England, die sich nicht ausgleichen läßt. Genau wie wir mit vollem Recht glauben gegen England den Vorwurf erheben zu können — gerade nach den Ereignissen des letzten Sommers —, daß es Deutschland um alle und jede Anwartschaft auf dem Weltmarkt und in der Weltpolitik zu bringen strebe, so mahnt Sir Edward Grey Deutschland, es solle nicht nach einer die anderen Nationen erdrückenden Vorherrschaft streben, er strebe die Mahnung in die Worte, alles was England und die anderen Nationen Deutschlands wünschten, sei mit ihm auf gleichem Fuße zu leben — als strebe Deutschland gewiß und wahrhaftig nach einer Weltherrschaft, die alle anderen Nationen in einen Zustand der Ungleichheit versetzt. Deutschland und England scheinen allmählich so weit auseinandergeraten zu sein, daß sie sich gänzlich mehr verstehen können, daß sie dieselben Tatsachen gänzlich mehr im gleichen Lichte erblicken können. Wer das Alerlandsche Erpöck und die Darstellung Greys über die Vorgänge des Sommers genau miteinander vergleicht, der findet sogleich heraus, wie ungeheuer weit wir uns auseinandergelebt haben in den Auffassungen von unserem gegenseitigen Verhältnis, von den Rechten und Pflichten gegeneinander. Deutschland fühlt sich durch England, England durch Deutschland in der Welt verfürzt. Ueber die Bedeutung der Rede des Herrn Lloyd George ist jede Verständigung ausgeschlossen, diese Rede aber geht mit nichts nur der Vergangenheit an, sie ist nur die notwendige Konsequenz der englischen Politik — auch für die Zukunft; in einem gleichen Falle wird England genau so handeln. Sie ist gleichsam die Enthüllung des Kerns der englischen Politik: dieser Kern aber heißt, England will überall und in jedem Augenblick, der ihm gut dünkt, wenn Deutschland mit

andern Mächten verhandelt, in jeder ihm bestehenden Phase dieser Verhandlungen mitgefragt werden, mitbedingten, mitbestimmten, was ihm in den deutschen Ansprüchen wider britisches Interesse geht. Das ist englisches Recht und daher konnte Sir Edward Grey in der Rede des Lord Georges keine Drohung finden. Dieses englische Recht aber steht Deutschland als eine Annäherung an und betrachtet daher die Rede des Schatzkanzlers als das geeignetste Mittel die Lage einer gewaltsamen Entladung entgegenzuführen. Sir Edward Grey hat diese Rede gebilligt und die zurückweisenden Erklärungen des deutschen Vorkanzlers mißbilligt. Ein Versuch des Ausgleiches, des Verständens ist von englischer Seite nicht unternommen worden. Wir können also sagen, das Verhältnis zwischen England und Deutschland ist nicht schlechter geworden, weil eine unmittelbare und augenblickliche Herausforderung fehlt, aber es ist auch nicht besser geworden, weil die englische Politik des Sommers, die in deutscher Auffassung eine Politik der Kriegsdrohung, eine Politik der Demütigung und Schwächung Deutschlands war, nicht nur als die selbstverständliche und notwendige Politik Englands von Herrn Grey verteidigt wurde, sondern als ebenso notwendig und selbstverständlich fortzusetzen beschlossen wurde, vom ganzen Kabinett unter ausdrücklicher Billigung der großen Parteien des Parlaments bis weit in die Reihen der Radikalen hinein.

So eilig und kalt wie der Ton der Rede Greys war, genau so wenig warm wird auch ferner das Verhältnis zwischen Deutschland und England bleiben. Treiben wir doch keine Illusionspolitik und sehen wir den Notwendigkeiten der Zukunft mutig und selbstbewußt entgegen. England wird seine Politik nicht neu orientieren, nicht gegen Deutschland und nicht gegen seine Freunde. Von jenen vertraulichen Aussprachen über politische und wirtschaftliche Fragen, die der Reichskanzler so sehr wünscht und von denen er Befestigung des Mißtrauens über die gegenseitigen Flottenrüstungen erwartet, scheint Herr Grey überhaupt nichts zu halten. Wenn der Reichskanzler einer Annäherung zustrebt, so proklamiert Grey das Fernbleiben: Deutschland möge nur keine aggressive Politik treiben — auch die deutsche Politik dieses Sommers war in englischer Auffassung aggressiv und mußte zurückgewiesen werden! — dann mag allmählich die Stimmung sich bessern. Mit schneidender Klarheit bemerkt Sir Grey gegenüber den Verständigungsbestrebungen des Reichskanzlers: wir können das Tempo in der Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland nicht forcieren. Und wenn der Reichskanzler am 25. November durch die „Frankf. Ztg.“ seinen guten Willen bekundete, „an reinem Tisch“ — d. h. unter Nichtbeachtung der Ereignisse des letzten Sommers — mit England eine Aussprache über Flottenrüstungen und politische wie wirtschaftliche Dinge zu führen, so hat Grey ihm gestern zu verstehen gegeben, daß weder von dieser Aussprache noch von diesem reinen Tisch die Rede sein könne. In englischer Auffassung stehen die deutschen Aktionen des Sommers so lange zwischen den beiden Staaten, als Deutschland nicht aufhört, eine Politik zu treiben, die den andern Mächten die Befürchtung aggressiver Tendenzen Deutschlands nahelegt, in deutscher Auffassung, so lange Deutschland sich nicht dazu versteht, in der Drohung des Herrn Lloyd George eine berechtigte Mahnung der englischen Interessen zu sehen!

Eine Neuorientierung wird die britische Politik auch nicht erfahren in ihrem Verhältnis zu Frankreich, zu ihren Freunden. Die Entente cordiale — auch das hat Herr Grey erklärt — wird in ihrem ganzen Umfang und mit ihren seitherigen Tendenzen weiter bestehen. England will seine Freundschaft mit Deutschland, die sein Verhältnis zu Frankreich irgendwie alterieren, Wesen und Tendenz der Entente irgendwie abschwächen oder ändern könnte. Wesen und Tendenz der Entente aber sind aggressiv gegen Deutschland, ob nun eine Militärkonvention zwischen England und Frankreich besteht oder nicht, wie Herr Grey behauptet. Der „Morning Leader“ stellte als Wirkungen dieser Entente noch gestern fest, 1. daß die englische Freundschaft zu einem neuen Aufklaffen der Redandeeidee in Frankreich geführt hat, und 2. daß durch die Entente das Verhältnis Deutschlands zu England verbittert wurde. Diese Entente aber wird weiter bestehen und Herr Grey will von ihr nicht ein Pünktchen opfern zuliebe einer Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland.

So stehen die Dinge. Es ist keine Entspannung der Lage erfolgt. Wie die Zukunft sich gestalten wird nach diesem von England gemachten Mißerfolg des Verständigungsgebarens, nach diesem Vertrauensvotum für Grey, diesen Beschluß gegen Deutschland keine andere Politik zu treiben als die des Sommers, die uns provozierend und aggressiv erscheint, ist nicht zu sagen. Deutschland, seine Regierung und sein Volk müssen ihr ruhigen Mutes, ohne Nervosität entgegenstehen, müssen endlich einmal die Politik des Unvernehmens drangucken, die Politik des Beständigens am reinen Tisch und Schiffe bauen, ganz unbeflümmert darum, ob Edward Grey, Asquith und Lloyd George oder später einmal ein konservatives englisches Kabinett die aggressiven Tendenzen der deutschen Politik vor allen Mächten anklagen oder nicht. Bereit sein ist alles und die Entscheidung darüber muß einmal fallen, ob Deutschland als Weltmacht sein Geheiß von England zu empfangen hat und zu empfangen gewillt ist oder nicht. Und das wird nicht eine Entscheidung am reinen oder am grünen Tische sein!

Die Eröffnung des badischen Landtags.

B.P. Karlsruhe, 28. November.

Nach 11-jähriger Pause trat der badische Landtag zu seiner zweiten Session zusammen, nachdem gestern abend, wie bereits gemeldet, eine vorbereitende Sitzung stattgefunden hatte. Die Eröffnungsfeierlichkeit wurde durch Kruppottbesuche eingeleitet und zwar fand für die der katholischen Kirche angehörenden Mitglieder der beiden Kammern vormittags 9 Uhr Kruppottbesuch in der katholischen Stadtpfarrkirche St. Stephan statt, während die evangelischen Abgeordneten um 10 Uhr dem Gottesdienst in der Schlosskirche beiwohnten, an dem auch der Großherzog und die Großherzogin teilnahmen.

Um halb 12 Uhr begab sich der Großherzog in Begleitung des Oberstallmeisters und dem militärischen Gefolge in das Ständehaus. Vor demselben hatte ein Bataillon des hiesigen Grenadierregiments Nr. 100 Aufstellung genommen. Die Deputationen der beiden Kammern empfingen den Großherzog am Posthof. In der Ritterstraße und den umliegenden Straßen hatte sich trotz

mengedrängene oder in stoischer Ruhe ihr Schicksal erwartende angeordnete Pferde, alles in leichten Pulverdampf gefüllt.

„Die 7. Kompanie“, ich gehörte zu ihr seit einigen Tagen, „sofort in Richtung weißes Haus antreten!“ Die beiden vordersten Reiter schwenkten, der Schützenzug bleibt als Reserve am Waldrand!“ — Ich führte den vordersten Zug!

Da hatten wir unser Schicksal hinaus aus der Waldkluft ging auf die offene Komplexion, hinein in den höllischen Feuerofen, anders kann ich die Atmosphäre nicht bezeichnen, in die wir uns mit dem ersten Schritt aus dem Walde mit einem Schloß der recht haben. Was ob man mitten in einer Explosion stand, so war es. Es proffelte, trachte, piff, heulte, zischte, knallte (alle diese Geräusche wiederholt durch das Echo im Walde) dermaßen an und her, Gewehr- und Mitrailleurgeschosse, Schrapnell, Angeln, Granatsplitter von vorn, rechts und links, von oben, daß man glaubte, das Weltende sei da. Man wußte nicht wie einem wurde. Mit lautem Aufschrei schlugen einige Leute hin, andere fielen regungslos, wie vom Blitz getroffen, zusammen, schreiend und wimmernd liefen andere verwundet zurück, wie im Hagelhauser den Kopf abwandeln gingen die Mannschaften vor, immer langsamer wurde die Bewegung, schon worden sich einzelne hin. Das Feuer wird reglos, ungezielt und ohne Befehl, die Leute suchen sich durch das Anhalten der eigenen Gewehre zu heilbaren, die Truppe droht dem Offizier aus der Hand zu geben.

„Vorwärts, vorwärts!“ schrie ich; ich springe zum Kampagnieführer Premierleutnant Goldschmidt, der weit vor der Front den Säbel zieht und etwas nach rückwärts in die Truppe rullt, um ihn zu verleben, denn in dem Säbelarm hörte man tatsächlich sein eigenes Wort nicht. Da fällt er schwer getroffen. „Kann dir die Hand nicht geben“, er wird zurückgeschleppt. Durch die Unterstützung der Unteroffiziere gelingt es mir, die Leute in der Vorwärtswegung zu erhalten.

An einer niedrigen Höhe, die einen Feldweg begrenzt, fallen

Seuilleton.

Kriegserinnerungen

von Generalleutnant v. Steinaecker.

II.

Eine Erinnerung an die Schlacht bei Bionville-Mars la Tour. (Schluß.)

Wie sollte das werden? Es hätte nicht zur Hebung der Stimmung beigetragen, daß nach Vortreten des linken Regiments und Jüge von Verwundeten entgegenströmten. Raum lag man dagegen Befangene; in Sorge, daß wir durchschritten, wachte überall das Zeichen der Genfer Konvention, Krankenwagen auf Krankenwagen, Tragbahre auf Tragbahre schwannten in ununterbrochener Folge von der Höhe von Sorge, die wir erkliegen, herab und entlerten ihre traurige Last in den Häusern. Ob da auch bald den Weg so zurückmachen wirt? Diese Frage war auf manchem Gesicht zu lesen. Dabei lag es dumpf auf den Lippen, da auf alle Fragen an von vorn Zurückkommende „Wie geht es vorn?“ die Antwort lautete: „Schlecht!“ vorbereitende Offiziere mochten ernste, besorgte Gesichter, von Jubelsticht war nichts zu merken, Frau Sorge ging unsichtbar durch die Reihen. Ich frag mich immer wieder, wie wird das werden?

Allein es sollte sich wie so oft in schwerer Lage auch hier zeigen, daß der Geist lebendig macht, und welche Macht das lebendige Wort hat, wie der Geist durch dieses die Materie zu beherrschen vermag. Im schneidigen Galopp kam unser Brigadeführer, Oberst von Herz, von vorn auf schaumbedecktem Pferde an das Regiment heranzupressen, schrie wie aus der Trompete Klang es zu uns: „Run, ihr braven Ker, macht heute eure Sache so gut wie bei

Spichern!“ Wie ein elektrischer Schlag fuhr das durch die Leute, sie waren wie ausgewechselt, sie reckten sich heraus, sie strafften sich, als die Fahnen entfalt wurden, und als gleich darauf das Kommando zum Vaden erscholl, war wirklich alle Müdigkeit vergessen und der Befehl zum Antreten wurde mit lautem Jaraß begrüßt; aus dem Vorwärtswüsten war ein Vorwärtswollen geworden! Hinein ging es in den mit dichtem Unterholz bestandenen Wald; verwundete 72er wurden an uns vorbei zurückgetragen, auf dem Wege lag ein Adjutant, mit seinem Pferde anscheinend durch eine volle Mitrailleurladung wie mit einem Schloge zu Boden gestreckt, in den Straßenrändern wolkten Artze ihre Umsted. Während das 1. Bataillon vor uns sehr bald in den Wald links abzog, blieb mein Bataillon, das 2., gerodens. Wir sollten die, wie es hieß, nicht weit über den Wald hinauskommenen 72er mit nach vorwärts reißen, den Angriff im Fluß halten. Nach wenigen Minuten war der Rand erreicht, in dem gedacht aufmarschiert wurde.

Da lag das Schlachtfeld ausgebreitet wie ein wundervolles Panorama. Vor uns begrenzte den Gesichtskreis das Dorf Bionville mit seinem kleinen Kirchturm, durch die Rauchwolken der vor ihm im Feuer stehenden Batterien, welche die sinkende Sonne durchleuchtete, wie von einem goldenen Schlier verhällt, nur in seinen Umrissen erkennbar. Links von uns große nach Norden in Pulverdampf verschwindende Schützenlinien, rechts wurde noch nicht gekämpft, nur dunkle Biersede, Bataillone, von ihnen in der Abendsonne glänzenden Wägen überrott, standen dort bereit, den Tag zu beginnen. Im Vordergrund auf etliche hundert Meter bezeichnete ein kleines weißes Haus die französische Infanteriestellung: Dichte, in Pulverdampf getauchte Schützenlinien, ihnen gegenüber die unsrigen, aus deren Reihen ununterbrochen von Minute zu Minute immer zahlreicher Verwundete sich zurückschleppten, zurückkrochen. Auf dem freien Felde zwischen ihm und uns überall Gefallene, in den merkwürdigsten Stellungen, zusam-

des schlechten Wetters eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die die Auffahrt sehen wollten.

Im Sitzungssaal der zweiten Kammer trafen nach 11 Uhr die Abgeordneten der zweiten Kammer ein, während jene der ersten Kammer unter Führung ihres Präsidenten, des Bringenen Mar, nach 11.15 Uhr im Saal erschienen. 11.30 Uhr traf die Großherzogin Silba mit ihren Hofdamen in der Hofloge ein. Bei ihrem Erscheinen an der Brüstung brachte der Abg. Red (natl.) ein dreifaches Hoch auf die Großherzogin aus. Um 11.45 Uhr erschien dann der Großherzog im Saal. Der Abg. Schüler (Centr.) begrüßte den Landesherren mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch. Dem Großherzog schritten voran die Hofkammer, die Kammerherren, dann folgten die Deputationen der beiden Kammern der Landstände. Hierauf kam der Großherzog mit seinem militärischen Gefolge und den Ministern Frhr. von Dusch, Frhr. von und zu Rodman, Rheinbold und Dr. Böhm.

Die Thronrede.

Der Großherzog begab sich sofort zum Thronstuhle und nahm aus den Händen des Staatsministers Frhr. von Dusch die Thronrede entgegen, die er lebhaft mit lauter Stimme verlas. Die Thronrede hat folgenden Wortlaut:

Echle Herren und liebe Freunde!

Ich heiße Sie bei Beginn Ihrer Tagung herzlich willkommen und gebe mich gern der Hoffnung hin, daß Ihre Beratungen und Entschlüsse die Wohlfahrt des Landes fördern werden.

Durch Gottes Gnade ist es der Großherzogin und mir vergönnt gewesen, im vorigen Herbst das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern. Dankbar nebenbei mir der reichen Rundgebungen der Liebe und Treue, die wir in jenen Tagen erleben durften. Wir erkennen darin aufs neue die Festigkeit des zur Ueberlieferung gewordenen Bundes zwischen unserem Hause und dem badischen Volke. Auch in Zukunft soll es unser festes Bestreben sein, die innige und vertrauensvolle Zusammengehörigkeit zu erhalten und zu pflegen.

Mit meinem Volke habe ich heralichen Anteil daran genommen, daß verschiedene Gegenden unserer lieben Heimat schwer durch elementare Ereignisse heimgesucht worden sind. Den Hochwasserfluten und dem Herbst des Jahres 1910 sind in diesem Jahre die schweren Verheerungen durch Unwetter im Tauberggrund gefolgt. In Ergänzung der opferwilligen Hilfsbereitschaft des Volkes, die ich auch hier mit aufrichtiger Dankbarkeit hervorheben möchte, war meine Regierung bemüht, die Not möglichst zu lindern.

Die langanhaltende Dürre des letzten Sommers hat einen verheerlichen Ausfall, insbesondere an Futtermitteln und Kartoffeln zur Folge gehabt, die den Lebensmittelpreis ungünstig beeinflusst. Meine Regierung war bestrebt, den sich daraus ergebenden Missetänden entgegenzuwirken, insbesondere den Bezug von Futter- und Futtermitteln durch weitgehende Frachtermäßigungen und reichliche Gewährung von Darlehen aus den Mitteln der Amortisationskasse an die größeren landwirtschaftlichen Organisationen zu fördern und damit einer verlässlichen Versorgung des Landes bedrohlichen Verminderung des Viehbestandes vorzubeugen. Auch der Bezug von Kartoffeln, Gemüse und anderen Lebensmitteln ist durch Frachtermäßigungen erleichtert.

Dank der im Herbst eingetretenen günstigen Witterungsverhältnisse in Verbindung mit den getroffenen Maßnahmen ist die Hoffnung begründet, daß die nachteiligen Folgen der Trockenheit des Sommers nicht in ausgedehntem Umfang eintreten werden.

Die Feststellung des Staatshaushalts für die nächsten zwei Jahre wird vor allem den Gegenstand Ihrer Beratungen bilden. Der Entwurf des Staatshaushalts wird Ihnen alsbald zugehen. Die finanzielle Lage des Landes läßt den Beginn einer Besserung erkennen, insbesondere zeigen die Einnahmen der Eisenbahnbetriebsverwaltung einen erfreulichen Aufschwung. Da jedoch einige Zweige immer noch im Rückgang begriffen sind und die Staatsschulden bei der Reichserbschaftsteuer einen erheblichen Einnahmehinweis erleidet, ist auch weiterhin die äußerste Vorsicht in der Finanzverwaltung geboten, zumal die durch die Neuordnung der Beamtengehälter veranlaßten

Lasten ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben und die Erledigung der von der Eisenbahnbauverwaltung übernommenen zahlreichen und großen Aufgaben ein weiteres starkes Anwachsen des Schuldenbestandes zur Folge haben wird. Trotz tüchtiger Beschränkung der Anforderungen auf allen Gebieten der Staatstätigkeit ist es nicht gelungen, das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts herzustellen; um unsere Einnahmen wieder in gesunde und sichere Verhältnisse zurückzuführen, die es ermöglichen, allen begründeten Bedürfnissen der Staatsverwaltung in wünschenswertem Maße gerecht zu werden, wird Ihnen eine Erhöhung der Staatseinnahmen durch Einführung der Staatslotterie und Erhebung eines Zuschlags für die Reichserbschaftsteuer vorgeschlagen.

Durch die Einführung eines Staatsschuldenbuchs soll der Verwaltung der Staatsschulden und den Staatsgläubigern die gleichen Vorteile zugänglich gemacht werden, wie in den meisten anderen Bundesstaaten bereits bestehen.

Unter den beiden Gesetzesvorlagen, welche meine Regierung Ihnen unterbreiten wird, steht an erster Stelle ein Gesetzesentwurf, der im Vollzug einer Bestimmung des Wahlkreisgesetzes vom 24. August 1904 die Wahlkreise für die fünf größten Städte des Landes abgrenzt und in Verbindung damit soll die Zahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung unter Wahrung des § 33 der Verfassung auf 74 erhöht und der weitere Abgeordnete der Stadt Mannheim zugewiesen werden.

Der Gesetzesentwurf wegen Abänderung des Wassergesetzes wird Ihnen im wesentlichen unbedändert wieder zugehen.

Die Einführung der Reichsversicherungsgesetzgebung erfordert eine Aenderung der auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung bestehenden landesgesetzlichen Vorschriften. Darüber wird Ihnen ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, der für die Krankenversicherung die nach den Verhältnissen unseres Landes wünschenswerte Vereinfachung der Organisation vorschlägt, im übrigen den bestehenden Zustand möglichst aufrecht erhalten wird.

Mehrere kleinere Gesetzesentwürfe erstrebender Verbesserungen auf verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung.

Zur Durchführung der reichsgesetzlichen Neuordnung wegen der Gewerbesteuer müssen staatliche Einkünfte eingerichtet werden, wofür die Mittel im Staatshaushalt zur Anforderung gelangen.

Auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung wird, nachdem die Gesetzgebung über die Volksschule durch das Schulgesetz vom 7. Juli 1910 einen Abschluß gefunden hat, eine durchgreifende Reform der Fortbildungsschule vorbereitet. Ueber die Gedanken und Gesichtspunkte, die dem Reformplan zugrunde liegen, wird Ihnen eine Denkschrift unterbreitet werden.

Die Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens der Staatsverwaltung ist in Ihrer letzten Tagung schon mehrfach besprochen worden. Eine Denkschrift, die Ihnen im Laufe der bevorstehenden Tagung vorgelegt werden soll, wird die von meiner Regierung auf diesem Gebiete bis jetzt getroffenen Maßnahmen darlegen und die in allen Teilen der Staatsverwaltung sich ergebenden Möglichkeiten einer weiteren Vereinfachung erörtern.

Ran denn, edle Herren und liebe Freunde, wünsche ich Ihnen Arbeiten gedeihlichen Erfolg zum Heil unserer teuren Heimat.

Nach der Thronrede forderte Staatsminister Frhr. v. Dusch die neu eingetretenen Mitglieder auf, der Eid zu schwören. Es kamen für dieses Jahr nur zwei Mitglieder der ersten Kammer in Betracht und zwar Kommerzienrat Stromeyer-Konstant und Bürgermeister Sänger-Dierheim.

Nachdem die beiden die Eidesformel nachgesprochen hatten, erklärte Staatsminister von Dusch auf Verbleib des Großherzogs die Ständeverammlung für eröffnet. Abg. Red brachte beim Abgang des Großherzogs abermals ein Hoch auf diesen aus.

Die sozialdemokratische Fraktion blieb der Feier fern.

Wir erschöpfen nicht, noch 80 Mann aus beiden Hägen zusammengeführt machte ich bei mir haben. Ich traf hier mit Leuten der 2. Kompanie zusammen, die schon einen erfolglosen Versuch gegen das weiße Haus gemacht hatten, wobei das Bajonett zur Geltung gekommen war. Da lag ich nun, vor mir auf 100 Schritte eine hohe französische Schützenlinie, vorzüglich gedeckt, die sich auf die Decke eingeschossen hatte, durch die einladenden Gelasse vor und hinter uns aufgewirbelte Staubwolken besaßen dies; es klang, als ob Hagelkörner auf ein Dach fielen. Wir armeten aber dennoch auf, denn die Gelasse und Mitrailleurenschichten schienen wenigstens nicht mehr mit uns. Als der Atem ruhiger wurde, begannen wir aber auch uns bemerkbar zu machen durch ein ganz langsames, regelmäßiges Feuer, bei dessen Leistung mich der Helmschütz der 2. Kompanie tatkräftig unterstützte. Immer wieder riefen wir: „Langsam feuern! Nicht zu hoch halten! Jeder Schuß muß ein Treffer sein! sonst sind wir bald erledigt! Augen nach vorn!“ Der Erfolg blieb nicht aus. Es wurde still drüben, der Pulverdampf wurde lichter. Viele Gegner, man sah es mit bloßem Auge, lagen regungslos, die Gesichter platt zur Erde, tot, alle Augenblicke schleppten sich Leute zurück, laum noch lauten Geschosse herüber. Die Verluste bei uns waren gering. So mögen wir eine Stunde gelassen haben. Ich hatte eben alles mit Schreit, der hinter mich getrocknet war, berebet, am unsere Schützengruppe auszunutzen und an das weiße Haus näher heran zu gehen, als ein ganz gelinder Wind hinter mir mich umdrehen läßt. Da lag Schütz mit durchschossener Halskugel am Boden, zertrümmert in dem Augenblick, als er einen Schuß Rotwein aus seiner Helmschütze zu sich nehmen wollte. Blut und Wein hatten sich über ihn ergossen. Ich mußte etwas wesentliches berückwischen, wenn ich nicht sagte, daß mir doch ein bißchen eigenartig plötzlich zu Rute wurde. Fort von hier, daß war mein erster Gedanke, daß war die beste Weisung. „Allo! Alo! Zurück, zurück!“ Schon damit die Leute nicht das schreckliche Bild haben. Wirklich gelang es, was wir

Feinde noch übrig war, ging zurück, wir hatten das heiß umkämpfte weiße Haus erreicht. Allein, ehe wir noch daran denken konnten, uns hier nur zum Feuergefecht einzurichten, trifft uns ein kräftiger Gegenstoß. Dichte Schützenlinien von Kosaken, dahinter Kolonnen wälzten sich unter dem Schloßen der Tambours und Klagen der Trompeten mit lautem „Vive l'empereur!“ auf meine kleine Schar zu. Ich hatte vielleicht noch 80 Mann bei mir, keine Verstärkung weder nahe noch weit, ich mußte zurück, wollte ich nicht nicht nutzlos opfern. Der Feind, der nicht über die wieder gewonnenen Stellung gelang war, schob gottlos so schlecht, meist zu hoch, daß diese Bewegung, die von rechts wegen mit unter aller Tod hätte enden müssen, bis zur Decke, von wo ich gekommen war, ohne Verluste gelang. Hier machte ich wieder Front.

Es trat jetzt eine Ruhepause ein, beide Seiten hatten augenblicklich drama. Es war 6.45 Uhr, als ein neuer Akt in dem furchtbaren Drama begann. Ich sah auf demselben Wege, den wir gekommen waren, lange Kolonnen aus dem Walde herauskriechen, aufmarschieren und in der Richtung meines Haus anziehen. Bataillons- und Halbregimentkolonnen nebeneinander, die Zwischenräume durch Schützen geschlossen, rüdten wir auf dem Exerzierplatz, ohne einen Schuß zu tun, mit schlagenden Tambours und wehenden Fahnen vor. Ein prachtvoller Anblick! Wie erstarrt ob dieser Arbeit schweigt alles beim Feinde, doch nur kurze Zeit. Da, als die Kolonnen, — es war das ebenfalls zur Unterstützung herbeigekommene 11. Regiment — sich etwa auf 100 Meter meiner Decke genähert hatte, löste sich die Verstärkung beim Feinde in ein Höllenfeuer auf. Und mit welchem Erfolg! Die dicken Kolonnen und zusammenhängenden Linien boten den Mitrailleur die denkbar besten Ziele. Wie von einer unsichtbaren Hand getroffen, sanken auf einmal ganze Reihen launlos zur Erde, die Gassen der Kolonnen wurden wie von einem gigantischen unsichtbaren Senkenmanne abgemäht, weggerippt. In wenigen Minuten war das ganze Gewand-Regiment, — das es einen Schuß getan hatte,

Politische Uebersicht.

Mannheim, 28. November 1911.

Die ich rief, die Geister . . .

Von der hochagrarischen konservativen Presse, so vornehmlich von der „Kreuzzeitg.“ und der „Deutschen Tageszeitg.“, ist oft gesagt worden, sie brauche auf die Urteilsfähigkeit ihrer Leser eine besondere Rücksicht nicht zu nehmen, weil diese außer Stande seien, die Logik ihrer Verborgenen nachzuprüfen, und deshalb unbesehen alles auf Treu und Glauben hinnehmen. Wir haben das für übertrieben gehalten. Aber eine Auslassung der „Kreuzzeitg.“ in ihrer von den politischen Feinschmeckern stets mit freudiger Spannung erwarteten, innerpolitischen Wochenschau bestätigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber, ohne daß dabei gleichzeitig auch die konservativen Wochenschau bekräftigt in der Tat, daß das konservative Hauptorgan sich auf die Gedächtnisschwäche und die Gedankenlosigkeit ihres Publikums abjolut verläßt. Seit die Beziehungen zwischen den Herren von Seydebrand und von Wehmann zu wünschen übrig lassen, ist die Eifersucht auf das Zentrum, das allein den Platz an der Sonne behauptet, in die konservativen Herzen eingezogen. Solange sie gemeinsam mit der ultramontanen Partei die Regierung beherrschte, war der Rechten die Situation genehm. Eine liberale Beeinflussung der Reichsleitung aber

Dienstes und die Befegung der diplomatischen Posten — durch befähigte (im Wahlspruch jetzt gedruckt) Personen ohne Rücksicht auf Geburt oder Reichthum" gefordert werden müßte. Für eine um die nationale Ehre besorgte Partei ist es eine mindestens befremdliche Leistung, den künftigen Häusern der Wähler zu einem Votum gegen die Unfähigkeit der deutschen Diplomatie aufzurufen! — Weßhalb man nicht gleichzeitig die Wahrung unserer nationalen Ehre und die Befegung der diplomatischen Posten mit befähigten Personen fordern soll, bleibt das Geheimnis der „Schl. Ztg." Wenn der Wahlspruch trotz all unserer bösen Erfahrungen dafür eingetreten wäre, für die ausländische Vertretung des Reiches unbefähigte, aber konservative Personen zu verwenden, dann wäre das konservative Blatt jedenfalls hochbefriedigt gewesen. Aber es kommt auf diesen grotesken Anwurf der „Schl. Ztg." weniger an, als darauf, daß die „Nordd. Allg. Ztg." als Organ der Regierung ihn sich zu eigen macht mit den Worten: „Sicherlich werden weite Kreise, denen eine angemessene Form bei dieser öffentlichen Behandlung unserer nationalen Angelegenheiten nachgerade dringend erwünscht scheint, von dieser Stellungnahme der „Schl. Ztg." mit Genugthuung bemerkt nehmen." Das ist dem doch eine weit über das politische erlaubte Maß hinausgehende und selbst für ein offizielles Blatt unangemessene Dummheit. Es mag schon sein, daß die „Nordd. Allg. Ztg." besser tut, die Artikel anderer Zeitungen nachzudrucken, als selbst solche zu schreiben. Aber sie sollte bei aller ihrer Vorliebe für schwarz-blau-erwartungen doch einige Vorsicht in der Auswahl üben. Sie hätte ihren Auftraggeber darauf aufmerksam machen müssen, daß die beifällige Aufnahme gerade dieses konservativen Artikels in ihre offiziellen Spalten doch die Rückfrage direkt herausfordert: Wie kann ein Organ der gegenwärtigen Regierung, über deren — unangenehme Behandlung unserer nationalen Auslandsinteressen alle Welt einig ist, es wagen, gegen eine alte, im vaterländischen Dienst seit Generationen bewährte Nationalpartei so läppische Ausfälle zu richten?

Der Tag des Gerichts.

Man schreibt uns: Die scharfen Worte, mit denen Geheimrat Dr. Nießer in seiner hannoverschen Rede die Sünden des Junkertums und seiner Verbündeten schonungslos geahndet, haben in der Zentrums-Presse eine recht wunde Stelle getroffen. Sie reagiert äußerst bitter, und Ausdrücke, wie „Hege freivolker Art", regnen auf den freimütigen Hansabund-Präsidenten nur so herunter. Es ist allerdings nicht gerade angenehm, an den „Tag des Gerichts" erinnert zu werden, wenn man eine Finanz-Reform, wie die von 1909 auf dem Herbolz hat. Die Zentrums-Presse gibt sich zwar kampfhaft Mühe, diese geschweherte Leistung als eine patriotische Tat und die daran geklebte Kritik als eine „Hege" hinzustellen. Aber die alltäglich sichtbar werdenden Wirkungen jener unheilvollen Steuergesetzgebung reden eine Sprache, deren überzeugende Kraft sich auch Tausende solcher Wähler nicht entziehen können, die früher für das Zentrum gestimmt haben.

Zum Beweise sei nur auf die geradezu besammernswerte Lage der Zigarrenindustrie hingewiesen, in der sich auch heute — mehr als zwei Jahre nach dem Inkrafttreten der Steuer- und Zoll-Erhöhung! — noch nicht das bescheidende Zeichen einer Besserung zeigt. Erst gestern gingen wieder zwei Neubungen durch die Presse, wonach in Ruffsch eine größere Zigarrenfabrik nur noch an fünf Tagen in der Woche arbeiten läßt und in anderen dortigen Fabriken der Schluß der Arbeitszeit allmählich bereits um 5 Uhr nachmittags erfolgt, während in dem benachbarten Weimen eine Heibelberger Firma ihre Filiale aufgeben und 20 Arbeitnehmere auf die Straße setzen müßte. So liegen die Verhältnisse aber nicht bloß in der Umgegend Heibels, sondern launhaft launhaft! Daß sich die Tabakfabrikanten über die Ursachen völlig klar sind, läßt sich denken, und den „Tag der Abrechnung und Reingehaltung" wird wohl nicht der Hansabund, wie die Zentrums-Presse ihren Befehl gerne einreden möchte, sondern jemand anders, mit schwarzen Lettern in seine Geschäfte eintragen. Das Hansabund-Urteil dürfte in den Wahlkreisen, wo die Tabakindustrie mitzurechnen hat, wohl kaum failliert werden!

Deutsches Reich.

— Die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Ostmarkenvereins hielt unter dem Vorsitz des Generalleutnants z. D. Siemens am Freitag ihre erste Winterversammlung ab. Justizrath Wagner gab einen „Rückblick auf die Tätigkeit des Deutschen Ostmarkenvereins im letzten Jahre". Der Redner stellte fest, daß durch die Kampfe des Vereins für die Anwendung des Einreisungsgesetzes der Verein weder in seinem Bestande, noch in seiner Arbeitsfreudigkeit irgendwie gelitten hätte, da alle Versuche

meine Leute um mich. „Wer da?" Gottlob, es war kein Feind, sondern heftige Artillerie, die in der Dunkelheit auf dem Gefechtsfelde eingetroffen war, und eine Stelle zum Auffahren suchte. Der Führer erkundigte sich bei mir, wo Regimentskaserne liege; das konnte ich ihm genau sagen. Binnen weniger Minuten stand die Batterie dazwischen im Feuer. Für meine Auskunft bekam ich vom Feinde sofort heißen Dank. Vor und hinter meinem Häuflein explodierten Geschosse, die über die Batterie hinweggingen waren. „Tritt gefaßt!" war meine Antwort, im strengen Tritt rückte ich im Wald ein, wo sich das Regiment sammelte. Um 10 Uhr abends waren wir wieder dort, von wo wir vor fünf Stunden zum Angriff vorgegangen waren. Soldat warfen wir zur Erde, im stolzen Bewußtsein jedoch, daß der Feind uns nicht unterzukriegen vermocht hatte.

Statt jeder weiteren Würdigung dessen, was unsere Leute geleistet hatten, lasse ich hier der Regimentsgeschichte das Wort: „Der Geist der unter der Mannschaft herrschte, kann nicht besser dargelegt werden als durch die Tatsache, daß, als es abends 11 Uhr hieß Freiwillige vor, um Verwundete vom Schlachtfelde zu holen, trotz der gewaltigen Nachschüsse bei abnehmender Dämmerung und ohne Nahrung, trotz des stundenlangen Kampfes die meisten Leute vortraten und unter der Leitung des Premierleutnants Oran und des Hauptmanns Kries mit Freudigkeit die ganze Nacht auf dem teilweise mit düstem Unterholz bedeckten schwierigen Wegelände die Verwundeten zurückbrachten."

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Wilhelm Henckell Beerthmann
hat, wie berichtet wird, am Sonntag festgehalten. In 24 Stunden wurde die Leiche am 8 Uhr vormittags vom Hiesigen Leichhof, von dem Gebläsen und den nächsten Angehörigen und Freunden begleitet, unter Begleitung einer Musikkapelle am Hauptbahnhof an den Salzburger Schneebahn gebracht, der den Schiener in 1 1/2 Stunden

einen Gegenstand zwischen der Vereinigung und den Mitgliedern zu konstruieren, möglich gezeichnet sein. Wenn auch an irgendwelcher Stelle die Absicht vorgelegen haben mag, wieder eine Kurschwankung in der Außenpolitik vorzunehmen und eine neue Verjährungsära einzuleiten, so müßten derartige Absichten daran scheitern, daß heute dank der Aufklärungsarbeit des Ostmarkenvereins das deutsche Volk in seiner großen nationalen Mehrheit einmütig gegen eine derartige Schwankung Stellung nehmen würde. Die Regierung könne daher heute nicht mehr auf die Dauer von dem bewährten Bismarckschen Außenkurs abweichen: sie werde durch die Macht der Tatsachen auch gezwungen werden, das Einreisungsgesetz anzuwenden, ohne das die ganze Anstaltungsarbeit allmählich verunsichert müße.

— **Errichtung einer Zollauskunftsstelle des Bundes der Industriellen.** Die zahlreichen Veränderungen und Erhöhungen ausländischer Zölle, der Abschluß einer Reihe neuer Handelsverträge und die immer wachsende Zahl in- und ausländischer Verordnungen über Zollangelegenheiten haben dazu geführt, daß aus dem Mitgliederkreise des Bundes der Industriellen immer häufigere Anfragen über Zollfrage usw. an die Geschäftsstelle des Bundes gerichtet wurden. Um in dieser Hinsicht den Bedürfnissen der Bundesmitglieder noch besser als bisher dienen zu können, hat der Bund der Industriellen innerhalb seiner Geschäftsstelle eine besondere Zollauskunftsstelle eingerichtet. Auf dieser Zollauskunftsstelle liegen die Zollgesetze und Zolltarife des Deutschen Reiches sowie sämtlicher anderen Staaten zur Einsicht aus. Ebenso wird auf Anfrage schriftlich oder telegraphisch Auskunft erteilt über Zolltarife des In- und Auslandes, Tarabestimmungen, Ursprungszeugnisse, Bestimmungen über Zollabfertigung, Wertverzollung, Verzollung von Warenproben, Katalogen, Besteuerung von Geschäftsfreisenden. Anfragen sind zu richten an: „Bund der Industriellen, Zollauskunftsstelle, Berlin W. 9, Königin-Augustastr. 15."

Badische Politik.

Ueber die Landesversammlung der badischen Zentrumspartei finden wir ein sehr treffendes Urteil in der „Straßb. Post". Sie schreibt u. a. über Waders Rede:

Trotz aller Erinnerung, die der Redner an die Zentrumswähler richtete, läßt sich doch nicht verkennen, daß nicht die herkömmliche Siegeszuversicht, sondern bange Sorge um den Ausgang der Reichstagswahlen die Ausführung des Redners durchzog. Hat er früher immer ausgerufen, die Nationalliberalen sind der Feind, so wird dies jetzt von der Sozialdemokratie gesagt. Nur das Zentrum ist die zielbewusste und unentwegte Vertreterin der Rechte des Volkes wie der Monarchie, wohngegen — Herr Wader hat trotz des im Dom zu Saver bestellten schwarz-roten Mündnisses die Stirn zu solchen Vorwürfen — der Liberalismus von Bayern zur Sozialdemokratie herabgefallen! Dieser geklügelte Demagog hat im Jahre 1907 in der schärfsten Sprache mit den beiden bayerischen Erzbischöfen abgerechnet weil sie die Unterföhrung der Sozialdemokratie durch das Zentrum in Bayern nicht billigen wollten. Damals sagte Herr Wader, daß der Wähler von niemand sich vorzeichnen lassen könne, wie er abstimmen habe, als von seiner Ueberzeugung, und dabei gebe es weder Vorgesetzte noch kirchliche Oberg, die dem Wähler hineinreden hätten. Heute spricht dieser selbe Herr seine Verwunderung aus, daß in Baden die für den Großhaß eintretenden Staatsdiener noch befördert werden seien! Ein wackerer Mann! Im übrigen ist aus den Berichten kaum etwas Interessantes zu erfahren. Das Zentrum wird wohl bei der alten Taktik bleiben, daß es in den beiden Wahlkreisen Karlsruhe und Bruchsal, wo es die Entscheidung bei der Stichwahl in der Hand hat, seine Bedenken gegen den liberalen Kandidaten nicht überwinden kann und dem Sozialdemokraten durch Wahlenthaltung zum Siege verhilft.

Preussische Junker an der Arbeit.

— **Edingen a. R., 24. Nov.** Am Dienstag, den 21. November 1911 hatte der „Bund der Landwirte" zu einer Versammlung im „Lamm" eingeladen, zu der sich eine kleine Anzahl „außerwählter" Personen eingefunden hatte. Herr Agitationstreffender Herder machte den Zuhörern die berichtigte Wählerpolitik mündgerecht und auf Drängen ließen sich bedauerlicher Weise einige Leute zur Unterschrift herbei. Diese Herren fürchteten sich, eine öffentliche Versammlung anzuberaumen, weil man sonst gründlich Abrechnung mit ihnen halten könnte. Aber wenn man so „unter sich" ist, da kann man schon kräftig einstellen und verdrehen. Wir trauen unseren pfälzer Bauern soviel gesunden Sinn zu, daß sie von dieser „Großgrundbesitzerpartei" energisch abtrüben; oder haben sie so schnell vergessen, welche Versicherungen die Konservativen, bei denen der „Bund der Landwirte" die Oberhand hat, in Verbindung mit dem Zentrum und vor kaum zwei Jahren gebracht haben? Es wäre besser, der Wählerprediger würde samt seiner Partei mal über die Ursache nachdenken, warum im Osten Deutschlands und auch sonst die Wähler zu Tausenden dem „Bund der Landwirte" und den „Kameradschaften" den Rücken kehren; vielleicht

erlaubt. Der Familie hatte sich ein stilles Trauergebet, zu dem Männer des geistlichen Standes, angezogen, darunter der Präsident der Akademie der Wissenschaften Geheimrat Herz v. Deibel, Grafen, in Preien am Schiener, von denen so viele Sommer in seiner Villa gewohnt hatte, wurde der Satz auf einen Stein gebracht, und dieser ist Soliman der Dampfer, der die Reideagenden nach der Franzosen-See übertrieb, gewonnen. Neben das diese Insel zum Schatzplatz seiner überirdischen „Kammerkassette" gemacht. Die Begräbnisfeier vollzog sich still und ergebnislos. Einheimische Fischer trugen den toten Fischer, den Freund ihres Vaters, zu Grabe und sangen Trauerweiser. Am Grabe stand zunächst Zeulens Sohn, Professor der Zoologie in Göttingen, dann Professor Sobel aus München und dann noch Ludwig Gulde aus Berlin.

Ein unaufrichtiges gewordenes Werk von Wilhelm Busch.

Das seit langem Jodren unaufrichtig gewordenen satirische Werk „Jung-München" von Wilhelm Busch, das nach dem Urteile des hiesigen Biographen Eduard Parfen und des bekannten Kunsthistorikers Anton Springer die besten Schöpfungen des großen Meisterpoeten aufweist, wird, so wird es geschrieben, in einem neuen Buchwerke enthalten sein, das der Leipziger Verlag Walter Fischer in kurzen veröffentlicht. Dieses Buch des genialsten Humoristen, den Deutschland je besaß, wird nach der ersten Summierung den Titel „Ein Abenteuer in der Reichsbahn" führen und außerdem noch 20 Geschichten (Vorbildungen) und 300 Bilder bringen.

Die jüdische Bevölkerung der Welt.

Einem russischen Ueberblick über die Zahl der Juden, soweit zuverlässige amtliche Angaben zu erlangen waren, gibt, nach dem „S. G.", die „Natura". Nach dieser Aufstellung besitzet sich die Gesamtzahl der Juden auf 11 217 788, wovon weitaus der größte Teil, 8 942 296, in Europa leben. In Amerika zählt man 1 894 400, in Asien 522 835, in Afrika 341 867 und in Australien 17 106 Einwohner des jüdischen Glaubens. An der Spitze der einzelnen Länder steht Rußland mit einer jüdischen Bevölkerung von 5 110 378. Österreich folgt mit 1 224 890, Ungarn mit 851 378, Deutschland 697 842, die europäische Türkei mit 282 277, Rumänien mit 238 275 und an siebenter Stelle England

vergeht ihnen dann die Lust, ihre Weisheit hier an den Mann zu bringen zu versuchen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. November 1911.

• **Ernennung.** Herr Albert Böhringer ein geborener Mannheimer, Besitzer der erohen chemischen Fabrik pharmaceutischer Produkte in Niederingelheim ist zum großherzoglich-hessischen Kommerzienrat ernannt worden.

• **Ernennung** wurde der von der evangelischen Kirchengemeinde Heiligkreuzsteinach aus den drei vorhandenen und bezeichneten Stellvertretern gewählte Pfarrverwalter Heinrich Vogelmann in Heiligkreuzsteinach zum Pfarrer bestellt.

• **Bericht** wurde Oberverwaltungssekretär Heinrich Müller bei der Studienföhrungsverwaltung der Universitäts-Freiburg an die Zentral-Schulverwaltung in Karlsruhe.

• **Der Schwarzwaldberein.** Sektion Mannheim-Ludwigs-hafen, ladet seine Mitglieder zu dem vom hiesigen Turnverein arrangierten Vortragsabend des Herrn Rechtsanwalts Dr. J. P. Voß über „Wanderbilder aus Mittel- und Hochgebirge" unter Vorföhrung von Lichtbildern am Donnerstag den 30. November, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der Turnhalle (Prinz Wilhelmstraße) ein.

• **Submissionsergebnis** der Erb- und Pachtarbeiten vom Neubau des Schulhauses „Lange Rötter": 1. Jos. Hoffmann Sohn R. 155 356.40; 2. Gust. Baumann R. 161 323.80; 3. W. Braun R. 155 833.65; 4. H. Stiefenhofer R. 155 848.80; 5. Berle u. Hartmann R. 155 831.05; 6. Kaiser u. Hilbenbrand R. 155 240.30; 7. Nat. Seif. R. 155 068.45; 8. Seb. Sturm R. 154 277.50; 9. E. Singer R. 149 813.55; 10. Seb. Götz R. 149 133.90; 11. H. Jensebender R. 148 662.45; 12. M. Maper R. 146 067.35; 13. F. E. Schmidt R. 146 166.10; 14. Armbruster u. Franke R. 145 490.70; 15. Karl Paul R. 144 212.90.

• **Letzte Jahreswanderung des Odenwaldflusses.** Nicht gar einladend rieselten in der Frühe des verlossenen Sonntags die leichten nassen Schneeflocken vom Himmel, als sich der Extrazug mit etwa 20 wetterfesten Odenwaldklüßern, darunter ein Drittel Damen, in Bewegung setzte. In Weibelsbach grüßte die Aussteigenden die weiche ungewohnte Schneelandschaft. Da der Wind scharf winterlich blies, wurde das Tempo allgemach rascher und auf der stielich trockenen Straße der langgestreckte Ort Weier flott passiert. Ein scharfer Steilstieg nach dem hohen Stollenkandel zog die Wanderschar aufeinander und einer Schlang gleich froh sie zur Höhe. Derlich waren die Rückblicke auf die winterliche Landschaft, aus der der noch herblich schimmernde Wald braungolden sich abhob. Hinter Stollenkandel trat man ein ins Reich des Winters. Die düstern Tannen trugen den Winterschnee. Am Schimmlerbergturn entwickelte sich eine veritable Schneeballschlacht. Die Aussicht war nicht groß, aber der Niederblick auf den beschnittenen Wald ganz reizend. Ein neuer Weg, ganz im Wald, führte hinab nach Waldmühlbach, wo ein warmes Frühstück bereit stand. Hier begrüßte Herr Oberamtsrichter Wünger die Gäste vom Rhein und sprach seine Freude aus über die zahlreiche Beteiligung und besonders für den Bau des Mannheimer Hauses auf dem Eichelberg, der eine Fierde des Odenwaldes sei. Inzwischen hatte etwas regnerisches Wetter wieder eingesetzt und der Aufstieg nach Siebelsbrunn und Obersteinach war etwas feuchlich. Dort am steilen Steig quälten sich Jäger mit ihrem Wagen. Zwei schwarze Frauen mit glänzenden Augen waren die Jägeriere und hinten schoben 5 Männer, alte und junge. Alle triefen vor Nässe und das Schweiß war sehr fein. Kräftig griffen hilfsreiche Touristen in die Sackchen, der Hundel war bald genommen. „Was Ihre Stiefel kosten, habe für meinen Wagen einen Gaul," meinte der Älteste. „Schönen Dank für die Hilfe!" riefen die andern und die Schützen an der Deichsel zeigten liebevoll lächelnd die blanken Zähne. In Obersteinach gab es ausgezeichneten heißen Kaffee und Rindern. Viel und billig. Ein Teil schaute den glücklichen Feldweg zum Höhenstein und zog die Straße insal, das Gros aber rutschte und schlüpferte den Steig entlang. Am Höhenstein lärtete der Himmel etwas auf und der Wind wehte sich hinüber zum Delberg, Gartenbühl und Königstuhl, zum steilragenden Eichelberg und freundlich grüßte die Mannheimer Hütte die Landleute. Von Norden schauten der Trommurturm, die Spitze des Melibokus und die Keimkircher Höhe und über allen zogen die dichten Wolken; ein eigenartiges Panorama. Dicht vor Rücklingen erschien im Osten blauernder Himmel und goldig färbten sich die eilenden Wolken. Rasch brach die Dunkelheit herein. Einen herrlichen Abschluss bot das vom Donnersbergblick gefebene tief unten gelegene beleuchtete Weibheim, über dem in der stillen Abendstunde die braunenden Nebel standen. Im grünen Baum war Einkehr. Im gemüthlichen Saal bei guter Musik und vorzüglichem, überreichem Mahl entwickelte sich bald ausgelassene Fröhlichkeit. Herr Barisch, der Vorstehende, toastete humorvoll auf die Führer (die Herren Nießer und Kaiser), und begrüßte den erschienenen Herren Bürgermeister Chret von Weibheim, der feierlich die Gäste grüßte und für den Bau des Eichelberghauses in seinem Gebiet dankte. Herr Zeilner gedachte der Damen, die heute die Ehre der Rümer gewesen, Herr Wauer las Mannheimer

mit 105 988. In Holland zählte man 105 988, in Frankreich dagegen nicht ganz 100 000, von denen nahezu 70 000 in Paris leben. Italien weist nach der Volkszählung 52 115 Juden auf. Anders liegen die Verhältnisse in den Großstädten der Welt. Hier steht NewYork mit einer Bevölkerung von 1 002 000 Anhängern der mosaischen Religion an der Spitze. Es folgen Warschau mit 294 712, Peking mit 198 047, Wien mit 146 926, London mit 144 990, Odessa mit 128 925, Brooklyn etwas über 100 000, Berlin mit 98 803, Lodi mit 88 671, Chicago mit 80 000, Saloniki und Philadelphia mit je 75 000, Paris 70 000, Konstantinopel mit etwa 65 000, Wilna mit 63 841, Amsterdam mit 60 026, Jerusalem mit 50 000, Peking mit 50 237, Rind mit 45 000, Semberg 44 258 und Bukarest mit 40 333.

Mozart und seine Pariser Lehrmeister.

Neuere Forschungen französischer Gelehrter, namentlich St. Joix und Wagnard, haben ergeben, so wird der „S. G." geschrieben, daß die ersten vier der von Köchel aufgezählten 18 Klavierkonzerte Mozarts und auch die Jugendsonate für Klavier und Violine in A-Dur nicht dem jungen Mozart sind, sondern von hier denken, in Frankreich lebenden Klavierschreibern, die bedeutende geistige Lehrmeister des kleinen Genies waren: nämlich von Schubert, Hermann Kaupach, J. G. Eckard und Donauer. Johann Schobert, ein in Schlefien geborener, zu Paris als Musikmeister des Prinzen Conti wirkender Meister aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, war schon zu seinen Lebzeiten ein vielgeübter Komponist. Denngleich und seine Lebensverhältnisse im einzelnen ziemlich unbekannt sind, besitzen wir doch mannigfache Zeugnisse für seine einmalige Popularität in Brüssel, in Peking, in Göttingen, in Göttingen und in Paris sich bildender Schobert und Mozarts selber. Schobert hat etwa allein 60 Kammerwerke geschrieben und ist im Verein mit den drei genannten Meistern, über die gleichfalls nicht viel bekannt ist, den größten Einfluß gewesen auf den sich mit seinem Vater in Paris aufhaltenden jungen Mozart. Das Sonaten, Trios, Quartetten dieser vier entnahm Mozart, wohl

Rundart vor, Herr Hauptlehrer Weiser pries Weinheim und gedachte der befreundeten Sektion, in der nun die Mannheimer durch den Bau des Sichelberghauses Heimatrecht erworben und dann begann der Tanz.

Der neue französische Konsul für Mannheim, Monsieur Bridet d'Autremont, Konsul erster Klasse, der bisher die Geschäfte des hiesigen französischen Konsulats verwaltete, ist, wie wir hören, zur französischen General-Residentur in Tunis versetzt worden.

Gumir in einer Pfälzischen Volksschule. Am Tage nach dem Erdbeben stellte der Lehrer den kleinen Hans zur Rede, weil er bei seiner Hausarbeit die Buchstaben so schlecht gestellt habe.

Aus Ludwigshafen. Beim Verlassen einer Wirtschaft an die Bismarckstraße stürzte gestern abend der Gipsler Friedrich Helmle infolge Austritts mehrerer Stufen einer Treppe hinunter und brach den linken Unterschenkel.

Die langlose Abendzeit. In den Sonntagen der Abendzeit und an dem Christtag sind öffentliche Tanzbelustigungen und solche geselliger Vereine und geselligerer Gesellschaften verboten.

Union-Theater P. 6. 23-24. Heute begann im Uniontheater ein vollständig neues Gala-Programm. Die Attraktion ist zweifellos das grandiose, dreistündige Offiziersdrama „Der Rächer seiner Ehre“.

Apollo-Theater. Wir machen darauf aufmerksam, daß Schaffers Schaffner für den noch bis Donnerstag abend auftritt. Am das Gastspiel am Donnerstag noch zu ermöglichen und mit den eigenen Vorstellungen im zweiten Teil des Programms seine ganze Nummer ausführen zu können, hat sich Herr Schaffner von der hiesigen Eisenbahn-Direktion für Donnerstag Nacht einen Extrazug nach München einfließen lassen.

Gerichtszeitung.

Ein ergötzlicher Szenenprolog aus unserem Vorort Kästertal wurde vor dem Schöffengericht verhandelt. Die Ranzerehefrau Juliana Weiger hatte die Landwirtscheklerin Elisabeth Reitzler verklagt, weil sie ihr nachgelagert hätte, die Ehefrau Weiger sei eine Derr, sie habe das 2. und 3. Hof und sie wäre daran schuld, daß ihr Vieh zugrunde ginge.

Karlsruhe, 27. Nov. Der schon mehrfach vorbestrafte Kaufmann E. Schönholz, feinerzeit in Florshelm wohnhaft, hatte sich wegen verschiedener Diebstähle zu verantworten.

Plakatanleben verboten! Fast allgemein wird angenommen, das Plakatanleben sei ohne Erlaubnis gestattet, wenigstens an Häusern und alten Häusern und es bedürft nur der Erlaubnis des betreffenden Hausbesizers.

Plakatanleben verboten! Fast allgemein wird angenommen, das Plakatanleben sei ohne Erlaubnis gestattet, wenigstens an Häusern und alten Häusern und es bedürft nur der Erlaubnis des betreffenden Hausbesizers.

Plakatanleben verboten! Fast allgemein wird angenommen, das Plakatanleben sei ohne Erlaubnis gestattet, wenigstens an Häusern und alten Häusern und es bedürft nur der Erlaubnis des betreffenden Hausbesizers.

Plakatanleben verboten! Fast allgemein wird angenommen, das Plakatanleben sei ohne Erlaubnis gestattet, wenigstens an Häusern und alten Häusern und es bedürft nur der Erlaubnis des betreffenden Hausbesizers.

besitzer um die Genehmigung zum Anleihen einer Empfehlung des Wohnungsnachweises, wurde aber dennoch vom Bezirksamt mit einem Strafmandat von 3 M. belegt.

Aus dem Schöffengericht. Weil einer der Brüder Ludwig und Josef Heller, Landwirtschekler von Rheinau, die Mutter der Brüder Karl und Jakob Holz, ersterer Schlosser, letzterer Tagelöhner von dort, mit einer häßlichen Bezeichnung beschimpft haben soll, kündete Karl Holz am Abend des 20. September mit Ludwig Heller in der Wirtschaft „Am Luisenhof“ in Rheinau an und schlug ihm ins Gesicht.

Stimmen aus dem Publikum.

Dieser mit St. unterzeichnete Artikel im Samstag-Mittagsblatt fordert scharfe Kritik heraus. Wenn sich der Günstiger die kleine Mühe genommen hätte, sich nach einem Gast- oder Speisehause ohne Trinkzwang zu erkundigen, so würde er nicht nur eines, sondern mehrere gefunden haben.

Ein ganz unparteiischer aber auch Steuern zahlender Bürger.

Bei den Artikel in der Samstag-Zeitung gelesen hat, konnte fast annehmen, in Mannheim könne man nur essen, wenn man auch dazu trinke. Dem ist aber nicht so.

Sportliche Rundschau.

Darmstadt, 27. Nov. Auf dem Darmstädter Trainingsplatz verübte heute Euler eine neue Dreieckskonstruktion (drei Flächen übereinander) von geringen Dimensionen. Der Aeroplan ist nur sieben Meter lang und sieben Meter breit.

Handwerkbewegung und Gewerbeleben.

Vorbereitungsanstalt zur Meisterprüfung finden zurzeit außer den schon mitgeteilten, an folgenden Gewerbeschulen statt: Lederbischöfheim mit 10, Weinheim mit 10, Wiesloch mit 2 Teilnehmern, ferner von den Gewerbevereinen Ettelheim mit 11 und St. Leon mit 12 Teilnehmern.

Karlsruhe, 26. Nov. Wie wir schon mitteilten, hat die Handelskammer einen Entwurf für die Zulassung von Ausführungsbestimmungen zu den §§ 7 und 9 des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, die Regelung des Ausverkaufs wissenschaftl. im Auftrage des Bezirksamtes ausgearbeitet, welcher die Zustimmung der Handwerkskammer wie des Stadtrats gefunden hat.

Königsheim, 27. Nov. In einer zahlreich besuchten Versammlung der Gewerbe- und Handwerkervereinigungen des Taubergaues im Saale der Brauerei Siebhan hier sprach Herr Handwerkskammersekretär Haußer Mannheim über: „Streitsäge durch die Gewerbeordnung“ und Herr Gewerbeinspektor Kober aus Taubertshausheim berichtete über „Die Spargelgesellschaft des Bezirks“.

Konstanz, 26. Nov. Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Faulstich fand eine Sitzung zur Beratung über den Sonntagsladenschluß statt, an der vier Stadträte, zwei Bürgerausschussvorsitzende, 20 Ladeninhaber und 5 Vertreter der Handlungsgeschäfte teilnahmen.

Kommunalpolitische.

Heddesheim, 26. Nov. In der Bürgerausschuss-Sitzung am gestrigen Abend wurde die Gemeinderrechnung pro 1910 publiziert. Sodann stand auf der Tagesordnung die Gehaltsregelung des Herrn Ratsschreibers Quantel; dieser Punkt fand nach einiger Debatte ebenfalls die gewünschte Erledigung.

Frankenthal, 24. Nov. In der heute Nachmittag stattgehabten Stadtratssitzung wurde zunächst über Gesuche der städtischen Arbeiter und der Arbeiter des städtischen Gaswerks verhandelt. Nach längerer Debatte wurde mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse beschlossen, den städtischen Arbeitern eine wöchentliche Teuerungszulage von 3 M. (50 Pfg. pro Arbeitstag) zu bewilligen.

Aus Anlaß eines von der Firma S. Grünbaum am Marktplatz geplanten Umbaus hat das Reg. Bezirksamt bittend polizeiliche Vorschriften erlassen, wonach mit Rücksicht auf die Anforderungen des Heimatschutzes bei Bauten und Umbauten auf dem Marktplatz darauf Bedacht zu nehmen ist, daß das Gesamtbild des Marktplatzes nicht störend beeinflusst wird.

Die in der Sitzung zur Abklärung gelangte Stadtrechnung weist eine Gesamteinnahme von 1.141.251 M. und eine Gesamtausgabe von 979.363 M. auf. Das städtische Gesamtvermögen beträgt 7.954.732 M.

Aus dem Großherzogtum.

Landenbach, 27. Nov. Infolge Anschließens beim Futterholen brach die Landwirtin Helene Hartmann von hier zweimal das linke Bein und mußte in die Klinik nach Heidelberg verbracht werden.

Heidelberg, 27. Nov. Nachdem erst vor kurzem einige Wilderer im Gandsbüschheimer Felde auf seltener Jagd abgefaßt wurden, ist es dieser Tage dem Jorkwart Hg. Wallenwein gelungen, in den Gandsbüschheimer Weinbergen zwei Wilderer zu überraschen und festzunehmen, die gerade eine Hasenbrenne geschossen hatten.

Karlsruhe, 27. Nov. Im Walde zwischen Neumalshaus und Durmersheim kam es zu einem Zusammenstoß zwischen 2 Jagdhörnern und 3 Wilderern. Auf beiden Seiten wurde von der Waffe Gebrauch gemacht. Ein Jagdhorn aus Durmersheim erhielt einen Schuß durch die Hand. Die Wilderer flüchteten schließlich, einer von ihnen konnte aber festgenommen werden.

Wahl, 27. Nov. Zwischen den Gleisen liegend wurde die Leiche des Güterbahnarbeiters Blum von Appeltweidert aufgefunden. Blum scheint beim Ueberfahren der Gleise überfahren worden zu sein.

Freiburg i. Br., 27. Nov. Gestern wohnte Prinz Max einer Übung der Freiburger Jugendwehr bei der Fähringer Burg bei. Die Übung, zu der sich auch Generalleutnant v. Demling, Erz. Jägermeister aus Karlsruhe, der Hr. Landeskommissar, Geh. Rat Bissinger und der Leiter der Freiburger Jugendwehr, Major Bauer, eingefunden hatten, fand mit einem stoff durchgeführten Sturmangriff gegen die Fähringer Burg, wo der Gegner sich verchanzt hatte, ihren Abschluß. Prinz Max richtete nach Beendigung der Übung eine Ansprache an die Jugendwehr, in der er seiner Freude und seiner Anerkennung über das Gelebene Ausdruck gab und auf den Wert der Erziehung zur Wehrfähigkeit hinwies.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Metzbrücken, 26. November. Die allgemein begriffte allwöchentliche Einrichtung eines städtischen Fischmarkts hat hiesige Fischhändler alarmiert. Der Stadtdirektor wurde nämlich eine Klageandrohung wegen unlauteren Wettbewerbs in Aussicht gestellt, da die von der Stadt gestifteten Fische angeblich nicht so „gut“ seien, wie die der Detailgeschäfte. In Wirklichkeit ist aber das konsumierende Publikum mit der Ware so zufrieden, daß die ansehnlichen Mengenquantitäten freizinnlich innerhalb weniger Stunden vollständig vergriffen sind.

Karlsruhe (Pfalz), 27. Nov. Ein Racheakt wurde hier verübt, wie er unter Winkern noch nicht dagewesen ist. Als am Freitag die Nachtgüter im Ueberfeld auf weitere 20 Jahre verpachtet wurden, verkaufte die verpachtete Drobung, daß „etwas gefehert“ würde, wenn es jemand einfallen sollte, den alten Pachtvertrag zu überdenken. Am Montag nun entdeckten die neuen Pächter, daß 250 Reichsmark abgehoben waren. Als Täter wurde der Winkler Ad. Raas verhaftet, der auch bereits die Tat eingestanden hat. Er verurteilte sich im Unterlandungsgefängnis zu erhängen, wurde aber abgehängt.

Darmstadt, 27. Nov. Geländet wurde bei Billig für männliche Leiche, die nach den bisherigen Feststellungen dem Leiche des Gerichtsdienerassistenten Gabelmann aus Mannheim zugehört, der zuletzt in Heidelberg wohnhaft war. In seiner vorherigen Tätigkeit beim Amtsgericht in Gießen, wo Verfehlungen hat zuzuschreiben kommen lassen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Heilbronn, 28. Nov. Der Gefängnisgehilfe Meßger ist wegen Gefangenenerleichterung, Verletzung und wegen dreier Verbrechen gegen die Stillschließung zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus sowie zu 10 Jahren Ehrverlust und den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. 3 Monate werden als durch die Untersuchung verbüßt erachtet. Meßger ist der Gefängnisgehilfe, der zweimal dem Schinanzel alias Graf Passy zu seiner Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis zu Heilbronn verholfen und außerdem sich an weiblichen Untersuchungsgefangenen fittlich verhalten hat.

Wien, 28. Nov. Der Kaiser ist zum ersten Male nach mehrmonatlicher Frist in geschlossenem Wagen von Schönbrunn nach der Hofburg gefahren.

Paris, 28. Nov. Ueber die Abfahrt des Kreuzers „Berlin“ schreibt der „Kampel“: Ohne daß wir die Uebertreibungen der nationalistischen Presse billigen, gestehen wir, daß es für unsere nationale Eigenliebe verzeihen gewesen wäre, wenn die „Berlin“ während der Kammer-Verhandlungen über das Abkommen vor Agadir geblichen wäre. Die Berliner Regierung hat das verstanden und die Kammer kann nunmehr in die Erörterung eintreten, ohne daß ihre patriotische Empfindlichkeit gekränkt wurde. Der „Reit Parisien“ schreibt: In dem Augenblick, wo Grev die Rednertribüne betrat, erhielt die „Berlin“ Befehl, Agadir zu verlassen. Dies Zusammenreffen ist bezeichnend. Eine Ursache zur Gereiztheit verschwindet und die Genehmigung des deutsch-französischen Abkommens wird so rascher vollzogen gehen. Die „Revue française“ schreibt: Hoffen wir, daß mit dieser Abfahrt eine Welle verschwindet, die während 4 Monaten so schwer auf Europa gelastet hat.

Der sächsische Etat.

Dresden, 28. Nov. Finanzminister v. Seydewitz brachte mit einem längeren Exposé den Etat für 1912/13 in der zweiten Kammer ein. Der ordentliche Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit M. 447 206 812 ab, während in den außerordentlichen Etat 46 467 700 M. eingestellt worden sind. Das Staatsvermögen beläuft sich auf 1768 Millionen M., denen M. 893 Mill. Passiva gegenüberstehen. Die sächsischen Staatsschulden sind seit 1902 um rund 110 Mill. M. infolge Tilgung zurückgegangen. Der Minister erwähnte, daß im Ergänzungsetat noch eine Forderung für die Zentralbibliothek enthalten sein werde. Die sächsische Regierung bemühe sich, daß die so Zentralbibliothek nach Leipzig verlegt werde. Weiter stellt der Minister die günstige Wirkung der Finanz-Reform auf die Finanzen des Reiches fest. Sachsen müsse sich entschieden gegen die immer wiederkehrende Anregung, dem Reich die Vermögenssteuer zu überlassen, aussprechen.

Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

Wilhelmshaven, 28. Nov. Die fortschrittliche Vertrauensmännerdeputation des 2. Hannoverschen Wahlkreises beschloß in Anbetracht dessen, daß die Nationalliberalen im ersten Oldenburger Wahlkreis unter Ausparatung der Beschlüsse des Wahlkommens einen nationalliberalen Gegenkandidaten gegen den bisherigen fortschrittlichen Mandatshaber aufgestellt haben, für die bevorstehende Reichstagswahl den praktischen Arzt Dr. Schmidt aus Borlum, einen christlichen Bauernsohn als Kandidaten für den Reichstag aufzustellen. Schmidt nahm das Angebot an.

Verhaftung eines Raubmörders.

Jahres, 28. Nov. Der Reichsgerichtspräsident, der am 2. November gemeinschaftlich mit dem Reichs-Rath den Kaiserlichen Schöffen aus Goslar in Jöhndorf ermordet und betraubt, wurde gestern in der Wohnung seines Schwagers, der der Polizei die Anzeige machte, verhaftet. Die Staatsanwaltschaft sieht für die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 1000 Mark aus.

Bestiger Sturm.

Rizolajew, 28. Nov. Auf dem Meer herrscht bestiger Sturm. Der Dampferverkehr nach Odessa ist unterbrochen. Die telegraphischen Verbindungen sind teilweise gestört.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus München wird gemeldet: Das Münchener Gemeindefollegium wählte den Sozialdemokraten Pitti, den Vorhand der Münchener Christenkirche, zum 2. Präsidenten des Gemeindefollegiums. Pitti hat erklärt, daß den Repräsentationspflichten seines Amtes zu unterziehen und, ist auch bereit zu Hofe zu gehen.

Baron Gustave Rothschild.

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: Hier ist heute früh Baron Gustave Rothschild im Alter von 83 Jahren gestorben. Er war der zweite Sohn des James Rothschild, der Begründer der französischen Linie der Familie. Er war eine der bekanntesten Erscheinungen der Pariser Gesellschaft. Seit langen Jahren war er österreichisch-ungarischer Generalkonsul für Frankreich und Administrator der Nordbahn. Im Pariser Bankhaus Rothschild spielte Gustave Rothschild eine weit weniger bedeutende Rolle, als sein schon vor 2 Jahren verstorbenen Bruder Alphonse.

Die Krise an der Dresdner Hofoper.

Berlin, 28. Nov. Die Verhältnisse an der Dresdner Hofoper haben sich heute geklärt. Generalmusikdirektor Ernst v. Schuch hat gestern sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dieses ist aber abschlägig beschieden worden. Eine amtliche Erklärung aus dem Bureau des Hoftheaters teilt mit: Generalmusikdirektor Ernst v. Schuch hat am gestrigen Tage um Entlassung aus seiner wichtigen Stellung nachgesucht, um eine Berufung an ein auswärtiges Kunstinstitut annehmen zu können. Die Generaldirektion des Hoftheaters hat im Einverständnis mit dem Ministerium des königlichen Hauses diesem Gesuch keine Folge gegeben, sodass Herr v. Schuch dem königlichen Institut erhalten bleibt.

Der Streik in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 28. Nov. Unter Vorsitz des Geh. Kommerzienrats v. Borlig trat heute mittig eine Konferenz von Delegierten des Berliner Metallindustriellenverbandes und Vorstandsmitgliedern des Metallarbeiterverbandes zusammen, um über die Beilegung der schwebenden Differenzen zu beraten. Die Arbeitgeber bestehen darauf, daß die etwa 1000 streikenden Former die Arbeit aufnehmen, sonst müßte die angekündigte Ausperrung am Dienstag eintreten. Von dritter Seite wurde der Versuch gemacht, bezüglich des Formerstreikes eine Einigung herbeizuführen, weil die Arbeitervertreter eine bedingungslose Beilegung des Streikes der Former für unmöglich erklärten.

Die deutsch-englische Krise.

„Missverständnisse.“

W. Köln, 28. Nov. (Priv.-Tel.) Unter der Ueberschrift „Missverständnisse“ verbreitet sich ein Berliner Telegramm der Köln. Ztg. in ausführlicher Weise über Grevs Rede und erklärt: Bei den bevorstehenden Reichstags-

verhandlungen über Marokko dürfte festgestellt werden, ob und weshalb man bestimmte, durch den englischen Vorkämpfer übermittelte Mitteilungen dem englischen Parlament vorenthalten wissen wollte. Auch über die Mitteilung Grevs, daß er am 3. und 4. Juli dem deutschen Vorkämpfer wichtige Mitteilungen gemacht, dürfte im Reichstag Klarheit erfolgen.

Die „Köln. Ztg.“ wundert sich, daß ein englischer Minister dem Kaiserlichen Hof von der Landung von Mannschaften und der Hisung der deutschen Flagge Beachtung schenken konnte und erklärt, daß wohl nur durch starke Gereiztheit, die manchmal persönliche Formen angenommen habe, diese Auffassung herbeigeführt worden sei. Man gewinnt den Eindruck, daß England von vornherein sehr empfindlich gewesen, weil man es nicht zu den deutsch-französischen Verhandlungen hinzugezogen und daß diese Empfindlichkeit im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sich noch erheblich gesteigert habe.

Auf die Kreuzerung Asquiths, die englische Regierung hätte keinen Grund zu einem Streite irgendwelcher Art mit irgend einer Großmacht, lege man in Deutschland großen Wert, weil man alsdann dahin gelangen müßte, zu erkennen, daß Deutschland keinen Streit vom Zaune breche, weil man keinen Anlaß zu einem Streite mit England habe. Die Stärkung einer solchen Ueberzeugung wäre die beste Grundlage für die künftige politische Entwicklung.

Ein englisch-deutsches Kolonialabkommen.

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Es verlautet, daß der englische Kriegsminister Sandans, der persona grata bei Kaiser Wilhelm ist, noch vor Weihnachten nach Berlin kommen wird, um hier mit den maßgebenden Persönlichkeiten Fühlung wegen des Planes eines englisch-deutschen Kolonialabkommens in Afrika zu nehmen. Der englische Kriegsminister, der das Deutsche völlig beherrscht, dürfte in diesem Falle vor einer besonders einflussreichen Versammlung von Parlamentariern und Journalisten sprechen und ihnen gleichzeitig die bereits erwähnte Einladung zu einer Londoner internationalen Konferenz übermitteln.

Die Antwort Deutschlands.

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Wie verlautet, wird sowohl der Reichskanzler, wie Herr von Riederer-Wächter am 2. Dezember noch einmal kurz vor Schluß des Reichstages Gelegenheit nehmen, die Haltung der deutschen Regierung im Hinblick auf die vielen deutsch-fremdlichen englischen Kundgebungen der letzten Zeit und die durch Sir Edward Grevs eingeleitete parlamentarische Erörterung zu bestimmen.

Preßstimmen.

Berlin, 28. Nov. Der „Daily Telegraph“ äußert sich recht scharf gegen die liberale Regierung. Kurz gefaßt sagt er: Die kritische Darstellung der Julereignisse beweist nichts anderes, als daß wir bereit waren einen europäischen Krieg zu riskieren, um Deutschland von einem geschlossenen Döten in Marokko fernzuhalten. Ueber diesen Punkt berief sich Frankreich loyal mit George. Deutschland war der Gezwungene. Und dennoch war es Frankreich und nicht Deutschland, das nach Herzenslust. Wenn Rußland Unrecht tat und unsere Abmachungen in Persien verletzte, so leihen wir ihm unsere Hilfe dazu. Wenn Deutschland kommerzielle Freiheiten erreichen will, so schließen wir mit ihnen einen Vertrag. Wir sind eine Allianz mit Rußland und Frankreich, das zu tun? Hieran erwiderte Grev, daß wir allerdings so handelten, aber durch keine Allianz dazu gezwungen wären.

Der liberale „Morning Leader“ äußert sich ähnlich. Er meint, daß die Furcht davor, daß Deutschland einen Hafen an der afrikanischen Küste erringen könnte, die eigentliche Ursache des Streites gewesen sei. Das war die grundlegende Tatsache, daß die Lage wie folgt ist: Frankreich kann Marokko haben, Italien Tripolis, aber Deutschland soll keinen Hafen an der nordwestlichen Küste Afrikas haben. Das Blatt behauptet, daß Grev sich auch den Tag des Herrn v. Riederer-Wächter hinzugehörten habe, in dem dieser darauf hinwies, daß England die Interessen Frankreichs und diejenigen Deutschlands mit verschiedenen Rollen wisse.

Der liberale „Daily Chronicle“ spricht sich sehr freundlich zu den Ausführungen Grevs aus. Er meint, daß öffentliche Meinung in England keine Erwarten, daß Deutschland die Lage vom britischen Standpunkte aus betrachte. Wenn aber die Rede genau studiert und beurteilt wird, so muß der Unparteiliche zugeben, daß die britische Regierung die vernünftige Ursache bloß angab, wie sie handelte und daß sie keine Feindschaft für Deutschland gehabt habe.

Im Gegentheil hierzu stehen die Kommentare der konservativen Presse. Die „Daily Mail“ sagt: Die Rede war wirklich eine einseitige Gelegenheit und eine der größten Taten vor dieser glänzenden und berühmten Versammlung.

Die „Times“ schreibt: Wir sehr wir auch die Freundschaft einer Großmacht wie Deutschland schätzen, so gibt es doch keinen Engländer, der Grevs sympathische Erklärung nicht beipflichten könnte, daß er die Freundschaft irgend einer Macht dadurch bewahren könnte, daß er die bereits bestehenden Freundschaften opfere. Das einzige, was unier würdig ist, ist, der Zeit entgegenzusehen, wo wir Deutschland als Freund zu unseren übrigen Freunden begrüßen können, und uns zu bemühen, alle Reibungspunkte zwischen Deutschland und unseren Freunden, sowie zwischen Deutschland und uns selbst zu beseitigen.

Paris, 28. Nov. Die „Humanité“ schreibt: Die Rede Grevs beweist, daß die Entente Englands mit Frankreich nicht gegen einen dritten gerichtet ist, sie verfolgt den Zweck, gemeinsame Interessen zu schützen, aber sie ist nicht dazu bestimmt, die Interessen anderer zu verletzen. Sie ist defensiv (?) und deshalb in hervorragender Weise friedlich. (?) Wenn die Worte Grevs aufrichtig sind, so hat das Ideal des englischen Liberalismus von neuem Bekräftigung gefunden. — „Gaulois“ sagt: Die Rede Grevs wird in Europa mit großer Erleichterung (?) und in Frankreich mit wirklicher Befriedigung aufgenommen werden umsoher, als sie mit der Nachricht von der Abberufung des Kreuzers „Berlin“ zusammenfällt. Wir wollen in dieser Maßnahme der deutschen Regierung ein Pfand für die Redlichkeit erblicken, mit der sie das itälich unterzeichnete Abkommen respektieren wird.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Konstantinopel, 28. Nov. Der Finanzminister gab in der Kammer ein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Exposé ab

und erklärte, es sei einschließlich der Extraordinarien ein Defizit von 617000 Pfund zu erwarten. Gegenwärtig habe der Staatsschatz keine Schwierigkeiten, da sich eine Million in den Kassen befände, zuzüglich eines Guthabens von 800000 Pfund bei der Ottomanischen Bank. Der Krieg mit Italien werde den Staatsschatz nicht belasten, dauf der freiwilligen Spenden. Der Minister hofft, daß in zwei bis drei Jahren das finanzielle Gleichgewicht wiederhergestellt ist unter der Bedingung, daß neue indirekte Steuern geschaffen würden.

Konstantinopel, 28. Nov. (Wien. Corr.-Bü.) Die Worte zeigt keinerlei Unruhe wegen der erneuten auf die Vereinigung mit Griechenland hinielenden Bewegung auf Kreta, da sie von den Mächten die Versicherung erhielt, daß sie keine Verletzung des Status quo auf Kreta dulden und im Notfall Kreta wieder besetzen würden. — Vier türkische Torpedoboote, die aus den Dardanellen ausgelaufen sind, haben den Archipel auf gewisse Entfernung abgelacht, ohne die geringste Spur von der italienischen Flotte zu entdecken.

Hier wird berichtet, daß die Mächte nicht nur in Rom Schritte gegen die Blockade der Dardanellen unternehmen, die den Handel der neutralen Staaten, besonders Rumaniens und Bulgariens bedeutenden Schaden zuzügen würde, sondern auch der Türkei die Schädigungen vorgestellt hätten, die die Schließung der Dardanellen dem Handel der neutralen Staaten verurlichen würde. Die Blockade der Dardanellen gilt hier als unwahrscheinlich.

Konstantinopel, 28. Nov. (Wien. Corr.-Bü.) Der russische Vorkämpfer überreichte gestern dem Großvezir die Antwort Italiens, aus der hervorgeht, Italien wolle auf die ganze Aktion gegen die Dardanellen verzichten. Der Vorkämpfer erklärte freundlichst, die Türkei sollte die Verhandlungen zur Lösung der Tripolisfrage einleiten.

Dasselbe Blatt meldet, die Kämpfe bei Tripolis dauern an. Die Italiener sind in der Stadt eingeschlossen. Ihr Versuch, Hermi zurückzuerobern, ist gescheitert. Die Italiener zogen sich mit einem Verlust von mehreren Toten und 80 Verwundeten, darunter 4 Offiziere, zurück.

Konstantinopel, 28. Nov. (W. A. B.) Da außer einigen Städten an der Küste von Tripolis, die von den Italienern besetzt wurden, das ganze Bistage Tripolis unter der itälichen Verwaltung der Türkei steht, beschloß die Porte, bis die Italiener die Stadt Tripolis zu verlassen gezwungen wurden, den Sitz des Bistages nach Sion oder einem anderen Punkt zu verlegen und die Mächte aufzufordern, auch die Siege der Konjulate prohibitisch zu verlegen. Der Beschluß soll demnächst durchgeführt werden.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 28. November.

Der Reichstag begann heute seine Beratungen bereits um 1 Uhr, um zunächst die

2. Lesung der Schiffsabgaben

zu Ende zu führen. Die 2. Lesung war vor 10 Tagen infolge der drohenden Reichslösungsfrist des Hauses vertagt worden. Am wichtigsten war die 2. Lesung schon damals beabsichtigt, doch heute nur noch ein kleines Nachhütgericht hatfindet, das freilich an dem Schicksal der Vorlage nichts ändern wird.

Von selten der fortschrittlichen Volkspartei ist die Einhaltung eines neuen Artikels beantragt, daß auch für die Wasserstraßen, die nicht zu den Gemeindefahrströmen gehören, Strombeiträge geschaffen werden.

Der Antrag begründet Vergrot Wätern für seine politischen Freunde. Er hält es für nötig, daß die Rechtsungleichheiten zwischen den Gemeindefahrströmen und den anderen Wasserstraßen beseitigt werden, die nichts positives erhalten, denen aber der Schutz des Verfassungsaikels über die Abgabefreiheit angenommen wird. Herr Gothein spricht in diesem Zusammenhang von einem Ausnahmegericht zu Ungunsten des Titens.

Er begründet noch einen anderen Antrag der Volkspartei, daß die endgültige Entscheidung über den Anteil der Schiffsabgaben für solche Anstalten, die nicht nur zur Erleichterung des Verkehrs, sondern auch Förderung anderer Zwecke und Interessen bestimmt sind, dem obersten Verwaltungsgericht zustehen sollen.

Wegen die Anträge erklärt sich der preussische Vertheidiger v. Preitenbach. Er bezeichnet die Anträge als unannehmbar und begründet sie in ablehnender Haltung im einzelnen.

Der Minister sagt des weiteren den Ausbau der Strombeiträge zu. Die Konservativen lassen durch den Abg. Windler erklären, daß sie den freisinnigen Antrag aus rechtlichen und praktischen Gründen ablehnen.

Im Gegentheil hierzu erklären die Sozialdemokraten durch den Abg. David die Anträge Gotheins für einen gangbaren Weg, der von der Regierung und der Rechte nur deshalb abgelehnt werde, weil wieder großparteiliche Interesse in Frage kämen.

Neues probieren heisst oft, Zeit verlieren.



Das ist die große Stärke-Beule — das ist die große Kraft — das ist die große Gesundheit — das ist die große Freude.

Seit bald 40 Jahren hat sich Scott's Emulsion als ein zuverlässiges Kräftigungsmittel für groß und klein bewährt. Daß sie gut ist, steht fest, und weil sie gut ist, wird sie nachgemacht. Man hüte sich vor diesen Nachahmungen, die meist nicht leisten, was sie versprechen, die nicht nur 35 erfolgreiche Jahre zurückblicken können wie Scott's Emulsion. Wer sich eine Nachahmung aufreden läßt, verliert nutzlos Zeit und Geld.

Darum nur Scott's Emulsion.

